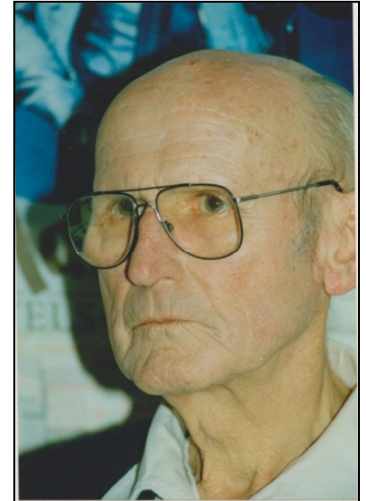


Gerhard Förster, Unbequem & Trotzig

- ✚ 22. März 1920 in Waldenburg, Deutschland
- ✚ 23. September 1998 in Wettingen, Schweiz

Die Lippen zu einem dünnen Strich gepresst, streng und etwas kalt blickt er durch die überdimensionalen Brillengläser von dem mir vorliegendem Foto. Die Gesichtszüge sind hart, sie sind geprägt vom Leben. Wie bei vielen Menschen seiner Generation erzählt das Leben von Gerhard Förster eine Geschichte wie jüngere Semester es nur aus Filmen kennen.

Am 22.03.1920 in Waldenburg Niederschlesien, wird der kleine Gerhard geboren. Er ist das einzige Kind von Marie und Wilhelm Förster. Die Familie lebt bescheiden. Vater Wilhelm arbeitet als Stadtgärtner in Waldenburg. Wilhelm Förster sollte später, wie zwei Millionen weitere Ostdeutsche bei der Vertreibung aus der Heimat ums Leben kommen. Zu den genaueren Umständen ist bis heute nichts bekannt.



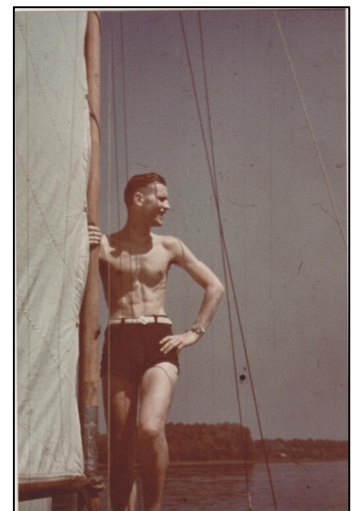
Gerhard Förster besuchte in Waldenburg das humanistische Gymnasium, wo er die Reifeprüfung bestand. Fächer die er besuchte waren unter anderem Latein und Altgriechisch. Als Förster 19 Jahre alt wurde, rief die durch Hitler wieder eingeführte Wehrpflicht. Förster wird Funkerrekruit in der Jägerkaserne Erfurt (zweite Kompanie, Nachrichtenregiment 29).

Im Frühling 1939 startete seine militärische Laufbahn und schon am 1. September des gleichen Jahres begannen der Krieg und damit der Polenfeldzug. Wenigstens hatte er das Glück, nicht wie viele marschieren zu müssen. In einem Funkwagen (Kfz15) nahm der junge Rekrut an den Angriffen auf Kielce und Radom teil und lernte allerlei über das Handwerk des Funkers. Schon im Oktober des gleichen Jahres kapitulierte die polnische Armee und der Polenfeldzug war beendet. In der Zwischenzeit hatten Frankreich und England dem deutschen Reich den Krieg erklärt.

Die einzige Auszeichnung, welche Förster aus der Zeit des Dritten Reiches erhielt, waren Spange und Urkunde für den „Einmarsch in Böhmen und Mähren.“ Diese wurden ihm laut Eintragung in seinem Soldbuch am 12. Oktober 1939 verliehen. Der genaue Grund für die Auszeichnung ist nicht bekannt, da er ihn uns vor seinem Tode nicht mitteilte.

Ein Mann mit Potential

Der Zweite Weltkrieg ist ausgebrochen. Förster wird aber nicht weiter an der Front eingesetzt, sondern soll eine achttägige Aufnahmeprüfung mit psychologischen wie technischen Tests durchlaufen. Die Aufnahmeprüfung diente als Bewährungsprobe für die neu geschaffene Studienrichtung „Hochfrequenz und Nachrichtentechnik“. Der ehemalige Funker-Rekrut meinte dazu: „Die hatten erkannt, dass eine stramme Haltung alleine nicht genügt. Intelligente Technik war plötzlich entdeckt und gefragt“. Es ist bezeichnend für die Fähigkeiten die man Förster zutraute, dass er von der Front zu einem Studium zugelassen wurde. Zu



dieser Zeit hatte für die nationalsozialistische Regierung der Dienst an der Waffe höchste Priorität.

Etwas andere Semesterferien

Während heute viele Studenten in den Semesterferien reisen, Feste feiern und dem schönen Leben fröhnen dürfen, hiess es für Gerhard Förster am 13.07.1941 ab an die Front zum Dienst für das Vaterland. Damals auch als „Frontbewährung“ bekannt. Dieses Mal ging es als Schirrmeister in die Kesselschlacht von Uman. Ein Schirrmeister war verantwortlich für die technischen Ersatzteile. Die Schlacht von Uman erwies sich als wichtiger Beitrag zur Eroberung der Ukraine. Sowjetische Truppen wurden in einen Kessel eingeschlossen (umzingelt) und zur Kapitulation gezwungen. Das Ergebnis waren 103'000 sowjetische Kriegsgefangene, 317 russische Panzer und 858 Geschütze, die fortan zu eigenen Zwecken genutzt werden konnten. Ein grosser Erfolg für die Wehrmacht.



Weiter ging es zu den Gefechten von Berditschew & Schytomir bei Kiew um am Ende für den Vormarsch nach Moskau in der 7. Panzerdivision zu landen. Die 7te war die berühmtberühmte „Gespensterdivision“. Diesen Namen verdankte die Panzerdivision keinem geringeren als dem Wüstenfuchs Erwin Rommel, welcher die Panzer der 7. Division vom 5. Februar 1940 bis zum 14. Februar 1941 als Generalmajor unter seinem Kommando hatte. Im Frankreichfeldzug wussten weder Freund noch Feind wo sich die Division gerade befindet. Kühn stiess sie weit vor und überraschte so seine Gegner. Die 7te tauchte so unverhofft auf, dass sie teilweise sogar jubelnd von der französischen Bevölkerung empfangen wurde, da man der Meinung war es könne sich nur um Briten handeln. So kam es, dass die Franzosen Rommels Panzer „la division fantome“ nannten. Name, den die Division auch später gerne pflegte.

Förster bekam den verantwortungsvollen Posten eines Panzerkommandanten in einem Befehlspanzer III. Der Panzer war mit drei Funkgeräten ausgestattet und sein Kanonenrohr war nur eine Attrappe aus Aluminium. Sinn des Befehlspanzer war die Führung des Panzerverbands in der Schlacht. Diese direkte Führung an der Front war von den Deutschen für den Blitzkrieg entwickelt worden. Förster führte eine vierköpfige Besatzung. Die Gefechte von Wjasma und Roslawel waren Schauplätze, die der junge Kommandant im modernen Kriegsfahrzeug erlebte. Der Vorstoss nach Moskau kam aber bald wegen grausamer Kälte zum Erliegen. An einen Freund schrieb er später über seinen Aufenthalt im Osten: „In Russland hatte ich alles, Flöhe, Wanzen, Krätze uvm. Lebe aber heute noch.“

Drei Monate „Semesterferien“ waren nun vorüber und am 13.10.1941 wurde der 21 Jährige wieder zum Studium abberufen.

Forschen für den Sieg

In November 1941 wurde das Studium in Berlin wieder aufgenommen. Den Frieden konnte Förster in der Heimat jedoch nicht finden, da die andauernden Bombenangriffe der Briten die Stadt terrorisierten. So wurde der Lehrgang nach Stuttgart verlegt, welches weniger von den Angriffen betroffen war.

Die Prüfung kam und von 21 Ingenieur-Offizier-Absolventen haben 16 die Prüfung bestanden. Darunter Gerhard Förster. Am 29.10.1943 bekam er sein Diplom. Professor war der namhafte Richard Feldtkeller, der selber einige Standardwerke über die Nachrichtentechnik verfasst hat.

Aufgrund seiner guten Leistung wurde Unteroffizier Förster „UK“ gestellt. Diese Unabkömmlich-Stellung bedeutete, dass Förster nicht in den Kriegsdienst zurück musste. Seine Forschung wurde im Wettrüsten mit den Alliierten dringend gebraucht. Jede Entwicklung konnte zu dieser Zeit kriegsentscheidend sein. Förster wurde technischer Offizier an einem Forschungsinstitut auf dem Flughafen Ulm-Dornstadt.



Er begann mit der Entwicklung von Störsendern für einen englischen Bordradar (9cm/H2S/Rotterdam-Gerät). Dieser Radar war der erste seiner Art und ermöglichte das zielsichere Bombardieren bei Nacht und bei jedem Wetter. Durch den Abschuss eines englischen Bombers über den Niederlanden war es gelungen ein nur leicht beschädigtes Exemplar des Radars in die Hände zu bekommen. Die Abschussstelle gab dem Radar seinen Namen „Rotterdam-Gerät“. Der Bordradar verschaffte den Engländern grosse Vorteile und die Forschung für Störsender bekam höchste Priorität.

Leutnant Förster wurde für seine Forschung sogar eine Heinkel HE111 mit Besatzung zur Verfügung gestellt. Abenteuerlich schlich er sich mit der Maschine in die feindlichen Bomberströme ein um die Wirkung seiner Apparatur zu testen. Das wurde immer dann gefährlich wenn feindliche Jäger auftauchten um den Störenfried vom Himmel zu holen. Die Sorge von Förster galt dann aber hauptsächlich der teuren Gerätschaft, mit welcher die HE111 ausgerüstet war. „Ich klammerte mich an meine elektronischen Apparate und stöhnte wenn englische Jäger uns in die Wolken zwangen...“

Der Hoffnungsträger Förster wurde immer wieder an Ausbildungen geschickt. 1943 geht es unter anderem nach Mourmelon le Petit bei Reims und später nach Schneidemühl in Pommern zur Ausbildung als Artillerie-Schallmessoffizier nach dem „Hyperbelverfahren für konstante Fronten“. Das klingt kompliziert und ist auch nicht ganz einfach. Im Grunde geht es darum feindliche Batterien anhand des Schalls, der durch ihre Schüsse ausgelöst wird, zu orten. Dazu wurde ein Ringtrichter-Hörgerät, wie



es in unserem Bild zu sehen ist, verwendet. Die Ausbildungen waren sehr attraktiv für junge Soldaten. Man lernte neue Ortschaften kennen und kam in den Genuss von Ausbildungsstandards die weltweit ihresgleichen suchten.

Im Frühling 1944 war Leutnant Förster wieder in Ulm-Dornstadt, wo er im gleichen Jahr einem Luftangriff nur knapp entkam. Durch die alliierten Bomberverbände kamen im Krieg 1710 Ulmer ums Leben. Sie verbrannten in ihren Häusern, erstickten in den Luftschutzbunkern oder wurden von Trümmerteilen erschlagen. Oft waren Frauen und Kinder die Opfer. Am 17. Dezember, dem 3. Adventssonntag des Jahres 1944 wurde die mittelalterliche Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Eine halbe Stunde lang warfen die englischen Angreifer 600 Tonnen Sprengbomben und ca. 700 Tonnen Brandbomben ab. Die Sprengbomben zerschlugen die Fenster und die Brandbomben entzündeten Gardinen und Vorhänge. Überall in der Altstadt waren ungeheure Brände entfacht, die zu einem einzigen Feuersturm mutierten. 80% der Ulmer Altstadt waren zerstört ohne dass diese eine militärische Bedeutung gehabt hätte. Eine alte Ulmerin erinnert sich: „Als wir aus den Luftschutzbunkern kamen ging unser erster Blick immer zum Münster. Solange das Münster noch stand, hatten wir Hoffnung.“

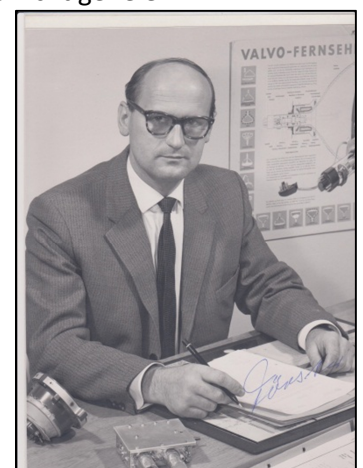
Das Ulmer Münster und viele andere Kirchen, Kathedralen, Dome und weitere Münster überstanden die alliierten Bombenangriffe aber nur dadurch nahezu unversehrt, weil die Bomberverbände diese Bauwerke wiederholt als Orientierungspunkte brauchten und verwendeten. Die Ulm überfliegenden Bomber lösten die Bomben immer erst nach dem Zielpunkt Münster aus. Die englischen Bomben trafen somit immer die Gebiete um das Ulmer Münster herum aber nie das Münster selbst. Die Engländer wollten für ihre weiteren Anflüge nicht ihren Zielpunkt zerstören. Eigentlich hätten die Deutschen zur Abwehr gezielter Bombardierungen diese Fixpunkte der Bomberverbände in ihren Städten sprengen müssen. Das war aber aus politischen, psychologischen, religiösen und kulturhistorischen Überlegungen nicht machbar. Das „Gott“ seine schützende Hand über seine Kirchen gehalten hat und sie somit vor Zerstörung verschont blieben ist völliger Unsinn. Auch die Kathedrale von Coventry, die Westminster Abbey, die Londoner St. Pauls Kathedrale, die Kathedrale von Chartres, der Münchner Dom, der Kölner Dom, der Wiener Stephansdom und viele andere dienten als Orientierungspunkte für Bomberverbände und sie überstanden den Krieg teils mit wenigen, teils mit schweren Beschädigungen.

Diese Erlebnisse haben Leutnant Förster sehr geprägt. Er forschte, später zum Oberleutnant befördert, in Ulm bis zum Kriegsende. Seine Forschung sollte den Kriegsverlauf nicht mehr zu Gunsten Deutschlands wenden. Bis 1945 waren lediglich drei Prototypen seines Störsenders fertiggestellt.

Nahe der Österreichischen Grenze, in Bad Aibling ging Leutnant Förster nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht in amerikanische Gefangenschaft. Er floh allerdings schon nach einem Tag. Er selber schrieb darüber in einem Brief: „Ich rückte dann aus, weil mir die Leute nicht gefielen“.

Nach dem Krieg

In den Wirren der Nachkriegszeit hat Förster erst als Mitarbeiter dann als Leiter verschiedener Entwicklungslabore für Radio- und Fernsehetechnik seine Brötchen verdient. Stuttgart, Hamburg und Bremen waren die



Stationen in denen er sich mit seinen Forschungen auf diesem Fachgebiet einen Namen machen sollte.

1946 kam aber erst nochmals ein Rückschlag. Ein schwerer Sturz vom Fahrrad brach dem, der den Weltkrieg unverletzt überstanden hatte, Schien- und Wadenbein. Sich von dieser Verletzung zu erholen und die Geduld aufzubringen alles gut verheilen zu lassen, dürften dem immer aktiven Gerhard Förster schwer gefallen sein. Es ist nicht belegt wie gut es ihm gelang. Fakt ist, dass der Sturz ihm auf Lebzeiten Beschwerden einbrachte.

Die folgenden Jahre sollten von Erfolg geprägt sein. In den frühen 50er Jahren lernte der angesehene Forscher seine zukünftige Frau kennen. Gertrud Neuthor, eine gebürtige Berlinerin, war während des Krieges als Stabshelferin im Büro einer Seeflieger-Abteilung tätig. Erst in Warnemünde, später dann in Chalon sur Marne im Nordosten Frankreichs. Unter anderem hatte Fräulein Neuthor die Luftschuttsirene bedient. Die Ehe der beiden blieb kinderlos. Eine Anstellung bei der „Radio Corporation of Amerika“ (RCA) brachte Förster im Jahr 1967 schliesslich in die Schweiz. Später arbeitete er im renommierten Paul Scherrer-Institut in Zürich. Da blieb er bis zu seiner Pensionierung.

In seinem Berufsleben entwickelte Gerhard Förster ca. 60 Patente und verfasste an die 100 wissenschaftlich-technische Publikationen. Er war massgebend an Walter Bruchs Entwicklung des Farbfernsehsystems „PAL“ beteiligt. Förster gehörte zu den bekanntesten Fernseh-Fachmännern in Europa und hielt von Neuseeland bis Amerika Vorträge. Von seinen Arbeitgebern Siemens und Loewe Opta sind eindrucksvolle Dankeschreiben erhalten.

Ruhestand

Oder für Förster treffender „Unruhestand“. Wenn man so viel erlebt und gemacht hat wie Gerhard Förster, wenn das ganze Leben ein Streben war, kann man nicht einfach die Füsse hochhalten und an Kaffeefahrten teilnehmen.

Gerhard Förster war ein politischer Mensch und begann dies auch auszuleben. Durch seine Patente hatte er sich einen gewissen Wohlstand gesichert und musste sich um seine finanzielle Zukunft keine Gedanken machen. Das erlaubte ihm seine Zeit und sein Vermögen in die politische Überzeugung zu investieren.

Der Tod seines Vaters beschäftigte ihn noch ins hohe Alter. Es lastete schwer auf Förster, dass nicht über die Vertreibung aus den deutschen Gebieten geredet wurde. Er ertrug die Oberflächlichkeit nicht, welche die Deutschen als die Täter des zweiten Weltkrieges hinstellte. Schicksal und Bürde, welches das Volk von Dichter und Denkern ertragen musste, wurde aber kaum angesprochen. Es versties gar gegen den guten Ton Verbrechen gegen das deutsche Volk anzuprangern. Dagegen wollte sich Förster zur Wehr setzen.



Eine weitere Leidenschaft Försters war die Auseinandersetzung mit dem preussischen Genie Kopernikus, welcher das heliozentrische Weltbild beschrieb. Bzw. die Erkenntnis, dass sich die Erde um die eigene Achse und um die Sonne dreht. Zum Unmut der katholischen Kirche.

Gertrud Förster verstarb zu Beginn der 90er Jahre nach langer Krankheit. Dieser Verlust trug weiter zu einer zunehmenden Verbitterung Försters bei. Zudem war er gesundheitlich angeschlagen. Osteoporose und Diabetes plagten den alten Mann immer stärker.

Ein Genie auf Abwegen

Eine gewisse Nähe zum Nationalsozialismus hat Förster nie abgelegt. Er sah die Menschen in Polen durch ihre Regierung und durch die Katholische Kirche bedroht und hielt es für das Beste Polen auf die umliegenden Länder aufzugliedern. Der ehemals Deutsche Teil sollte wieder zurück nach Deutschland gehen. Er war der Meinung, dass Deutschland seine gesamte verlorene Fläche wieder zurückerhalten sollte. Deutschland verlor mit den zwei Weltkriegen 34% seiner Fläche. Es schrumpfte von 540'858 km² auf 357'123 km². Förster sammelte systematisch Dokumentationen über alliierte Kriegsverbrechen und setzte sich intensiv mit der Vertreibung aus den deutschen Gebieten nach dem zweiten Weltkrieg auseinander.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Gerhard Förster sich an der Aktion der deutschen Polenhilfe beteiligte, in der die Deutsche Post es ermöglichte ab 1990 kostenlose Hilfspakete nach Polen zu schicken. Allerdings schickte der etwas zynische alte Herr seinen alten Bauschutt unentgeltlich zu seinen geliebten polnischen Freunden, welche seit 1945 das Deutsche Erbe verwalten. Er begründete sein Hilfsengagement so: „Der Pole könne mit seiner Spende die deutsche Heimat wieder aufbauen.“

Des Weiteren begann Gerhard Förster sich mit dem Revisionismus zu beschäftigen und stellte Anzahl und Tötungsart der ermordeten Juden im zweiten Weltkrieg in Frage. Da es in der Schweiz seit 1995 verboten ist die Geschichtsschreibung in diesen Punkt in Frage zu stellen, sollte es nicht lange dauern, bis Gerhard Förster in den nachfolgenden Jahren auf Probleme mit den Schweizer Behörden stiess.

Im April 1993 lud Förster den bekanntesten Revisionisten der Schweiz in sein Haus nach Würenlos ein. Jürgen Graf hatte zu diesem Zeitpunkt bereits ein Buch geschrieben. „Der Holocaust auf dem Prüfstand“. Förster gab bei ihm ein Buch in Auftrag. Es sollte eine mit kritischen Kommentaren versehene Sammlung von Zeugenaussagen zum Holocaust werden. Das war der Start für einen kleinen Verlag der politisch und geschichtlich kritische Werke drucken sollte. Im August 1994 erschien Grafs Buch unter dem Titel: „Auschwitz, Tätergeständnisse & Augenzeugen des Holocaust“. Die erste Auflage betrug lediglich 3'000 Exemplare. Eine zweite Auflage folgte Anfang August 1998.

Die Folgen der Strebsamkeit des kleinen Verlages liessen nicht lange auf sich warten. Am 16. Juli 1998 werden der 78-jährige Förster und Jürgen Graf wegen Rassendiskriminierung zu einer Freiheitsstrafe ohne Bewährung sowie zu einer hohen Busse verurteilt. Graf bekam 15 Jahre welche er nie antrat. Er konnte sich vorher absetzen und lebt heute in Moskau. Förster selber bekam eine Freiheitsstrafe von 12 Monaten aufgebremmt. Für die Medien war es ein gefundenes Fressen einen

unbekehrten „Nazi-Offizier“ im eigenen Land zu haben. So wurde allerhand berichtet. Förster liess sich durch die schlechte Presse nicht beirren. Auf die Frage eines Journalisten, der ihn zu seiner Gesinnung löcherte, reagierte er einmal mit einer einfachen Gegenfrage: „Was haben sie eigentlich in Ihrem Leben schon Gutes geleistet?“ Der Schreiberling geriet arg ins Stottern. Hätte man Förster gefragt, hätte er einiges berichten können. Noch bevor Förster die Haftstrafe antreten konnte verstarb er am 23. September 1998 an den Folgen seiner Gebrechen.

Ein Mann mit Ecken und Kanten, unbequem und trotzig. Gerhard Förster war aber auch fleissig, mutig, selbstbewusst und voller Schaffenskraft. Förster war als Soldat wertvoll, als Mitarbeiter geschätzt, als führender Fachmann für Fernsehtechnik weltweit angesehen. Man mag ihn für seinen letzten Lebensabschnitt kritisieren, aber er ist sich selber treu geblieben. Für seine Überzeugung verzichtete er auf sein Ansehen und sein ruhiges Rentnerleben. Ja er setzte sogar seine Freiheit aufs Spiel. Ein interessanter und bewundernswerter Mann der sein Leben lang das Herz eines Kämpfers bewahrt hat.

Was ist Erfolg? Man kann ihn Glück nennen oder Gnade. Das aber worauf es ankommt unter Männern, ist allein, das Herz eines Kämpfers zu haben und sich selbst vergessen zu können um der Sache Willen der man dient.

Günther Prien U-Boot Kommandant.